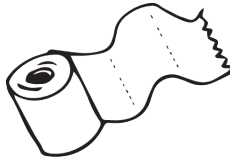


Donna Gephart
Tod durch Kloppapier

Donna Gephart

Tod durch Klopapier



Aus dem Englischen
von Sabine Hübner



Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Super Snowbright* liefert
Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

1. Auflage 2015

Copyright © Donna Gephart, 2014

All rights reserved

Die Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel
»Death by Toilet Paper« bei Delacorte Press,
an imprint of Random House Children's Books,
a division of Random House LLC,
a Penguin Random House Company, New York.

© 2015 für die deutschsprachige Ausgabe cbt Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Übersetzung: Sabine Hübner

Lektorat: Sophia Marzolff

Umschlaggestaltung: © Geviert, Grafik & Typografie
unter Verwendung eines Motivs von Shutterstock
(Laralova, Apolinarias, pockygallery)

jb · Herstellung: tk

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-16341-2

Printed in Germany

www.cbt-buecher.de

Meiner Schwester Ellen (alias Batman) gewidmet

Deine Zielstrebigkeit und Ausdauer, die mich stets
inspirieren, haben mich auch zu diesem Buch inspiriert.

Danke, dass du immer und auf jede erdenkliche Weise
für mich da bist.

DER ERSTE BRIEF ...

Liebe EXZELLENT-Toilettenpapier-GmbH,

Ihr macht das beste Klopapier der Welt! Klar, ziemlich komisch, wenn ein Siebtklässler so etwas sagt, aber es stimmt. Ich hab EXZELLENT-Klopapier bei uns in der Toilette einfach nicht zu schätzen gewusst – bis es irgendwann nicht mehr da war. Stattdessen haben wir jetzt so ein Recyclingpapier, das schlechteste, kratzigste (Schmirgel-)Papier der Welt.

Das gute Klopapier verschwand bei uns als Erstes; dann wurde das Kabelfernsehen abgestellt – und von da an ging's bergab. Steil bergab.

Aber ich hab jetzt keine Lust, darüber zu reden.

Ich möchte Ihnen nur sagen, dass EXZELLENT das allerbeste Klopapier ist und dass ich wünschte, wir würden es wieder kaufen.

Ihr Freund Benjamin Epstein



**Sieben Prozent der Amerikaner
stehlen Kloppapier aus Hotels und Motels.**

Die Küche meines besten Friends ist mit Blutspritzern übersät – der Küchentisch, die Pfeffermühle, die Wand hinterm Tisch und fast alle Bodenfliesen. Sogar das weiße Fell der Katze Psycho hat einen Blutspritzer abbekommen.

Mit weit aufgerissenen Augen starre ich jedes grausige Detail an.

Auf dem blutbespritzten Boden liegt, mit einem Hackebeil in der Brust, der Vater meines besten Friends, Mr Taylor. Er trägt seine Kochschürze aus dem »Chez Gourmet«, aber die Schürze ist mehr rot als weiß.

Blut rinnt ihm seitlich aus dem Mundwinkel, sickert in seinen Bart und tropft von dort auf den klebrigen Fußboden. Plötzlich schlägt Mr Taylor das rechte Auge auf.

Er starrt mich an.

Ich weiche zurück, aber da schießt sein dicker, behaarter Arm auf mich zu. Er packt meinen Fußknöchel. Mit erstaunlicher Kraft. »Hilfe ...«, gurgelt er. »Hilf mir!«

Meine Stimme explodiert acht Oktaven zu hoch und ich kreische wie ein Mädchen.

Zahnstocher lässt seine Videokamera sinken. »Cut!

Toll gekreischt, Ben! Danke, Dad.« Er macht einen tapsigen Tanzschritt und sieht aus wie ein Straußvogel auf glühend heißem Boden. »Das wird mein gruseligster Film bisher!«

Mr Taylor (also die Leiche) springt vom Küchenboden auf, entfernt das Plastik-Hackebeil von seiner Brust und zieht sich die blutbefleckte Schürze über den Kopf. »Ich hoffe für dich, die ist bis heute Abend wieder sauber, wenn ich zur Arbeit ins Restaurant muss«, sagt er zu Zahnstocher, »andernfalls landest du hier drin.« Mr Taylor zeigt auf einen Topf, in dem Tomatensoße mit abgetrennten Fingern köchelt.

Zahnstocher fischt die Plastikfinger mit einer Zange heraus und wirft sie in den Ausguss. »Keine Sorge, Dad. Das Kunstblut ist größtenteils Chilisoße. Kommt im Film toll rüber und ist superleicht sauber zu kriegen.«

»Schmeckt auch gut«, sagt Mr Taylor, fährt mit dem Finger durch das »Blut« auf dem Küchentisch und leckt ihn ab. »Allerdings fehlt ein bisschen Koriander.«

Zahnstocher lacht sich kaputt und mir versetzt es einen Stich, denn genau solche blöden Sprüche hatte mein Dad auch drauf. Dauernd hat er rumgealbert und Witze gerissen, zum Beispiel: »Was ist der Unterschied zwischen einem Krokodil? Antwort: Je grüner, desto schwimmt's.« Und wenn Mama und ich nicht lachten, sagte er: »Ist doch witzig, nicht? Total absurd!«

Ich hätte nie gedacht, dass ich die doofen Witze meines Dads eines Tages mal vermissen würde.

»Dann putz jetzt mal die Chilisoße weg«, sagt Mr Taylor und klopf Zahnstocher auf die Schulter, »oder ich muss noch eine Riesenladung Nachos dazukaufen.«

»No problem«, sagt Zahnstocher und legt mir seinen mageren Arm um die Schultern. Er ist über einen Kopf größer als ich, obwohl wir beide zwölf sind. »Ben hilft mir beim Saubermachen«, fügt er hinzu. »Stimmt's?«

»Klar, weißt du doch«, sage ich.

Ich helfe Zahnstocher gerne, denn er bezahlt mich in der Währung, die man als echter Gewinnspiel-Freak braucht: Briefmarken, manchmal auch Postkarten, Kuverts und Karteikarten – für all die tollen Preisausschreiben, an denen man nicht online teilnehmen kann. Und für die Online-Gewinnspiele lässt er mich seinen Computer benutzen. Ich finde es zwar blöd, für jede Einsendung eine Briefmarke verschwenden zu müssen, aber die erfahrenen Teilnehmer in den online-Foren sagen immer: Gewinnspiele gehen halt ins Geld.

Es macht Spaß, Zahnstocher bei seinen Horrorfilmen zu helfen, vor allem wenn er mich das Drehbuch schreiben lässt. Na ja, es sind nicht viele Dialoge drin, nur ab und zu ein paar gut platzierte Schreie.

Rat mal, wer heut zum Essen kommt ist sein dritter Horrorfilm und meiner Meinung nach bis jetzt sein bester. Die anderen Filme waren *Der Zug des Schreckens* – den haben wir im Bahnhof der 30. Straße gedreht – und *Pinguin-Terror in Philadelphia*. Das war ziemlich knifflig, denn wir mussten im Zoo drehen und der Wachmann brüllte die

ganze Zeit herum, weil wir uns zu weit ins Pinguingehege lehnten. Aber anders konnten wir die Einstellung nicht drehen. Als Zahnstocher fast ins Becken fiel und ich ihn am Hosenboden hochziehen musste – ziemlich schwierig, zumal er die ganze Zeit schrie: »Meine Kamera fällt gleich ins Wasser!!!« –, wurden wir aus dem Zoo geworfen, weil wir »rumgeblödel« und »Rabatz gemacht« hätten.

Zahnstocher war das egal – Hauptsache, seine Kamera hatte nichts abbekommen und die Aufnahmen waren etwas geworden.

Mir war es nicht egal, ich fand es voll peinlich, vom Wachmann aus dem Zoo gejagt zu werden. Ich musste an Dad denken, der Wachmann bei der Zeitung *Inquirer* gewesen ist. Irgendwie kam es mir vor, als hätte ich ihn enttäuscht.

»Hör mal, Ben«, sagt Mr Taylor jetzt und wischt sich mit einem Papierhandtuch das »Blut« aus dem Bart. »Es ist noch Lasagne übrig, sie steht im Kühlschrank. Denk dran, sie mitzunehmen. Wir essen sie nicht.«

Wenn Zahnstochers Mom noch bei ihnen wohnen würde, würde sie mir wahrscheinlich noch zusätzlich Bananenkuchen anbieten. Sie hat immer irgendwas Leckeres gebacken und es hat immer so gut geduftet, wenn ich zu Besuch kam.

»Dad!«, quengelt Zahnstocher, »du hast doch gesagt, die Lasagne ...«

Mr Taylor sieht Zahnstocher streng an – Zahnstocher verstummt und mir wird schlagartig klar: Erstens ist diese

Lasagne nicht »noch übrig«. Und zweitens werde ich sie nicht mitnehmen, egal wie hungrig ich bin. »Danke, Mr Taylor. Sehr nett von Ihnen.«

»Für dich und deine Mom immer gerne«, sagt er. »Und jetzt würde ich mich vor der Arbeit gern noch ein bisschen hinlegen, seid also leise, okay?«

»Klar«, erwidere ich.

»Psycho!«, schreit Zahnstocher und springt staksig auf seine mit Chilisoße bespritzte Katze zu, um sie sauber zu machen. Aber sie entwindet sich geschmeidig seinem Griff und jault.

»So viel zum Thema Leisesein«, sagt Mr Taylor kopfschüttelnd und geht ins obere Stockwerk hinauf.

Da Zahnstocher jetzt mit einem nassen Küchenpapier hinter der Katze herrennt und ich keine Lust habe, die ganze Küche allein zu putzen, verziehe ich mich aufs Klo. Dort hocke ich auf dem runtergeklappten WC-Deckel, den Kopf in die Hände gestützt, und wünsche mir, Mr Taylor hätte mir die Lasagne nicht angeboten. Die schmeckt zwar sicher toll – wie alles, was er kocht –, aber wir brauchen keine Almosen. Das erinnert mich an letzte Woche, als uns Mrs Schnecke, unsere Flurnachbarin, eine Tüte mit Lebensmitteln vom Markt mitbrachte. Sie sagte, sie hätte aus Versehen zu viel eingekauft. Niemand kauft aus Versehen zu viele Lebensmittel ein!

Alles wird besser, rede ich mir ein, dafür werde ich sorgen. Ich hab's versprochen ...

Zahnstocher hämmert gegen die Klotür und mein Herz

beginnt auch zu hämmern. »Hey!«, ruft er. »Bist du da drin? Du wolltest doch helfen!«

Im ersten Moment denke ich, er meint, dass ich meiner Mom helfen wollte, und das Herz wird mir zentnerschwer. »Gleich«, piepse ich. Dann zähle ich bis sechs und drücke auf die Spülung, damit es klingt, als sei ich wirklich die ganze Zeit auf dem Klo gewesen.

Meine feuchten Augen tupfe ich mit ein paar Blatt Klopapier ab. Dieses Klopapier ist weich und flauschig, ganz anders als der recycelte Mist, den meine Mom jetzt immer kauft. Das Zeug ist so rau, dass ich mir den Hintern lieber mit Baumrinde abwischen würde.

Ohne groß nachzudenken, reiße ich noch mal einen langen Streifen Klopapier ab, falte ihn zusammen und stopfe ihn mir in die Hosentasche.

Zurück in der Küche, die schon etwas weniger blutig aussieht, hoffe ich, dass Zahnstocher nicht meine dick ausgebeulte Hosentasche bemerkt. Um ihn abzulenken, frage ich: »Also, was soll ich sauber machen?«

»Psycho.« Zahnstocher klatscht mir ein paar nasse Küchentücher in die Hand. »Sie versteckt sich hinterm Bücherregal in meinem Zimmer und verschmiert da alles mit Chilisoße. Ich erwisch sie einfach nicht.«

»Wie soll *ich* das dann schaffen?«

Zahnstocher drückt mir einen Besen in die linke Hand.

»Grandiosissimo«, sage ich und merke mir das Wort gleich – vielleicht kann ich es mal für ein Preisausschreiben gebrauchen.

Falls es mir gelingt, Psycho hinterm Regal hervorzu-scheuchen und sauber zu machen, verwechselt sie meinen Arm hoffentlich nicht wieder mit einem Kratzbaum wie schon mal. Andererseits habe ich schon Schlimmeres erlebt.

Bewaffnet mit meinen Folterwerkzeugen – einem Besenstiel und nassen Küchentüchern – stürme ich in Zahnstochers Zimmer und stoße ein Kriegsgeheul aus: »Jiiii-haaaaah!!!!«

»Ruhe!«, brüllt Zahnstochers Dad aus dem Schlafzimmer.

»Oh – sorry, Mr Taylor.«

Unten höre ich Zahnstochers wildes Gelächter.

Grandiosissimo!

So also hab ich meinen Samstagnachmittag verbracht: Ich habe erbittert gegen eine wilde, mit Chilisoße bekleckerte Katze gekämpft, den blutbespritzten Tatort eines Mordes gereinigt und aus dem Klo meines besten Freundes Toilettenpapier geklaut.

Die Lasagne habe ich nicht mitgenommen, sondern im Kühlschrank der Taylors stehen lassen.

Obwohl mir das Wasser kübelweise im Mund zusammenläuft, wenn ich nur dran denke ...

Lieber Benjamin Epstein,

danke für Deinen Brief. Wir freuen uns, dass Du ein treuer Anhänger unseres EXZELLENT-Toilettenpapiers bist.

Auch wir sind der Meinung, dass heutzutage kein besseres Toilettenpapier auf dem Markt zu finden ist.

Es könnte Dich interessieren, dass EXZELLENT-Toilettenpapier ein Preisausschreiben für einen neuen Werbeslogan veranstaltet (nähere Infos beiliegend).

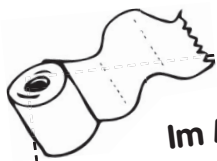
Außerdem liegt diesem Schreiben ein Gutschein über einen kostenlosen Viererpack EXZELLENT-Toilettenpapier bei.

Mit freundlichen Grüßen

Ed Chase

Abteilung für Vertrieb & Kundenbetreuung

EXZELLENT-Toilettenpapier GmbH



Im Mittelalter gab es noch kein Toilettenpapier. Wohlhabende Leute benutzten Wolle oder Hanf. Arme Leute mussten sich mit Steinen, Muschelschalen oder Gras behelfen.

Am Montag, auf dem Heimweg von der Schule, sehe ich auf der anderen Straßenseite unseren Vermieter, Mr Katz.

Ich winke zu ihm hinüber, aber er sieht mich offenbar nicht, denn er winkt nicht zurück.

Mom hat mir erzählt, dass Mr Katz und sein Geschäftspartner auf unserer Straßenseite vier Mietshäuser besitzen. Jedes sieht genau gleich aus: dreistöckig, mit zwei Wohnungen auf jedem Stockwerk und einem Souterrain mit Waschküche und Kellerräumen. Wir zahlen monatlich 1.200 Dollar für unsere Zwei-Zimmer-Wohnung. Wenn jeder das Gleiche zahlt wie wir, sind das im Monat 28.800 Dollar für Mr Katz und seinen Partner.

Achtundzwanzigtausendachthundert im Monat! Ich rücke meinen Schulranzen zurecht. Am besten kaufe ich mir später, wenn ich groß bin, einen Haufen Wohnungen! Dann muss ich nur noch jeden Monat Miete kassieren und gelegentlich Reparaturen erledigen, wenn was kaputtgeht.

Und falls jemand die Miete nicht rechtzeitig zahlen kann, drücke ich auch mal ein Auge zu und lasse ihm Zeit.

Ich kicke einen leeren WaWa-Kaffeebecher vom Bordstein und wünsche mir, ich hätte die Summe, die Mr Katz in einem Monat verdient. Oder in einer Woche! Das würde all unsere Probleme lösen.

Bis auf eines.

Im Eingangsflur unseres Mietshauses lasse ich den Ranzen fallen und fische den Briefkastenschlüssel aus der Hosentasche. An der Wand hängen sechs schmale metallene Briefkästen, unserer ist der links außen. In dem kleinen Sichtfenster steht immer noch »Todd Epstein«. Ich berühre die transparente Plastikschrift über Dads Namen und überlege, ob Mom und ich das Schild mal austauschen sollten.

Nö. Ich bin froh, dass es noch da ist.

Dads Stimme ist auch noch lange auf unserem Anrufbeantworter gewesen: »Sie sind mit den Epsteins verbunden. Entweder wir machen gerade was Lustiges und können deshalb nicht ans Telefon oder wir haben keine Lust, Ihren Anruf entgegenzunehmen. Bitte hinterlassen Sie uns auf jeden Fall eine Nachricht nach dem ...« Manchmal habe ich von Zahnstocher aus bei uns angerufen, einfach nur um Dads Stimme zu hören. Doch als Mom vor einigen Monaten die Telefonrechnung nicht mehr bezahlen konnte und das Telefon abmelden musste, verschwand auch Dads Stimme. Vor neun Monaten haben wir Dad verloren, das war das Allerschlimmste, und jedes Mal wenn wir noch etwas ver-

lieren – zum Beispiel unseren Telefonanschluss –, werden wir wieder dran erinnert, und das tut weh.

Ich schüttelte den Kopf, verdränge diese Gedanken und öffne den Briefkasten. Hoffentlich ist er nicht leer.

Es liegt tatsächlich Post drin!

Das eine Schreiben ist an Mr Benjamin Epstein adressiert und stammt von der EXZELLENT-Toilettenpapier-GmbH. Ich reiße den Umschlag auf, der einen Brief, einen Gratisgutschein für einen Viererpack Klopapier und Infos zu einem neuen Preisausschreiben enthält – es wird ein neuer Werbeslogan gesucht. Komisch, dass das Preisausschreiben nicht in meinem Newsletter GEWINNSPIEL TOTAL gelistet war. Super! Mein Brief an EXZELLENT zahlt sich aus. Kostenloses Klopapier und Infos zu dem Preisausschreiben – die Briefmarke hat sich also definitiv gelohnt.

Der andere Umschlag ist adressiert an Shelley B. Epstein. Mom heißt Shelley Iris Epstein. Ich benutze »Shelley B. Epstein« (das »B« steht für Benjamin), wenn ich mich an Preisausschreiben beteilige. Für die meisten Preisausschreiben bin ich nämlich zu jung, deshalb benutze ich Moms Namen, was völlig legal ist. Viele Teilnehmer an Preisausschreiben benutzen fremde Namen oder wandeln ihren eigenen Namen ab. Das ist so üblich. Allerdings – sollte ich mal einen Hauptpreis gewinnen, wird das unter Moms Namen sein, nicht unter meinem. Und dann erscheint wahrscheinlich ihr Bild in GEWINNSPIEL TOTAL. Das fände ich zwar nicht so toll, aber trotzdem wäre es cool, mal was richtig Großes zu gewinnen.

Und in diesem Umschlag könnte was Großes sein!

Absender ist die Ladenkette WaWa. Sollte ich etwa den 1. Preis bei ihrem Preisausschreiben gewonnen haben (ein Auto)?? Klar, meine Einsendung war gut, aber dass sie so gut war, hätte ich dann doch nicht gedacht ...

Ich presse den Umschlag an meine Brust und hoffe inständig auf meinen allerersten Hauptgewinn. Mom flippt aus, wenn wir ein Auto gewinnen. Wir müssten dann nicht mehr überall zu Fuß hinlaufen oder den Bus nehmen. Oder wir könnten den Wagen für einen Haufen Geld verkaufen.

Mrs Schnecke kommt die Treppe herunter und balanciert einen Korb voller Wäsche auf der Hüfte. Sie streicht ihr kurzes silbergraues Haar zur Seite. »Heute was Erfreuliches in der Post, Bubele?«

»Ich weiß noch nicht«, antworte ich. Aber mein Herz klopft wie wild, denn ich ahne, dass dieser Umschlag wunderbare Neuigkeiten enthält.

Mrs Schnecke lässt ihren Korb zu Boden plumpsen und wartet. »Ich hatte heute nur Werbung«, sagt sie. »Und gestern auch. Und vorgestern auch. Pfft!«

Mit zitternden Händen schiebe ich den Finger unter die Lasche des Umschlags. Ich reiße ihn auf und was ziehe ich heraus? Einen Gutschein für ein WaWa-Riesensandwich.

Ich lasse die Schultern sinken.

»Nu?«, sagt Mrs Schnecke. »Was hast du gewonnen?«

Ich halte den Gutschein hoch. »Ein kostenloses WaWa-Riesensandwich.« Ich schlucke. »Von denen gab's Hunderte zu gewinnen.«

»Gratuliere«, meint sie. »Ich krieg zwar Blähungen von den Dingen, aber sie schmecken köstlich.«

Ich packe Mrs Schneckles Wäschekorb und trage ihn für sie die Treppe runter. Sie folgt mir in den Keller, der nach Moder und Waschmittel riecht.

Vielleicht sollte ich endlich mal aufhören, auf einen Hauptgewinn zu hoffen. Vielleicht sollte ich gar nicht mehr bei Gewinnspielen mitmachen. Aber da ist noch der neue EXZELLENT-Toilettenpapier-Slogan-Wettbewerb ... Wenn ich da den 1. Preis kriege, wird sich für Mom und mich alles ändern.

»Ich hab auch einen Gratisgutschein für vier Rollen EXZELLENT bekommen«, sage ich und stelle Mrs Schneckles Korb mit einem Wumms auf der Waschmaschine ab.

»Kauf ich auch immer«, sagt sie. »Gute Qualität.«

Das versetzt mir einen Stich, weil wir es uns nicht mehr leisten können. Aber wenigstens haben wir jetzt vier Rollen.

»Gut gemacht, Bubele.« Mrs Schnecke drückt meine Schulter und schaltet die Waschmaschine an. »Hast dir wohl was Schlaues ausdenken müssen, um diese Preise zu gewinnen?«

Mrs Schnecke wohnt schon seit ewigen Zeiten auf unserem Stockwerk, sie weiß also, dass ich ein echter Wettbewerbsprofi bin. Ein ausgefuchster Spieler. Ein Preisausschreibenjäger.

Sie hört es immer von Mom, wenn ich wieder mal einen Gewinn ergattert habe; zum Beispiel hab ich mal eine geniale Rezeptidee für Boaty-Haferflocken erfunden und damit

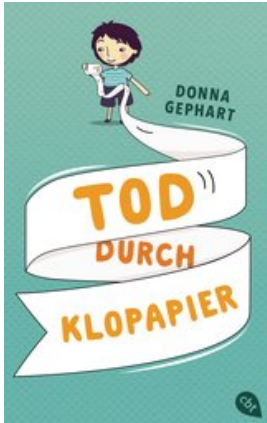
einen Haferflockenvorrat für ein ganzes Jahr gewonnen. Ich schlug damals vor, die Haferflocken mit Nuss-Nougat-Creme zu mischen und das Ganze mit Mandelsplittern zu verzieren. (Die Idee mit den Mandelsplittern stammte allerdings von Zahnstochers Dad.) Eigentlich hatte ich ja gehofft, den 1. Preis zu kriegen – 2.500 Dollar und eine Reise nach New York für zwei Personen –, aber stattdessen gewann ich den 2. Preis: so viele Haferflockenschachteln, dass wir Mrs Schnecke und Sejde Jake – meinem Großvater – jede Menge davon abgeben konnten und immer noch genug für ein ganzes Jahr übrighaben.

Blöd nur, dass ich Haferflocken hasse. Und Nuss-Nougat-Creme und Mandelsplitter können wir uns im Moment leider nicht leisten.

Mrs Schnecke hat es auch gleich von Mom erfahren, als ich den Grill gewonnen hab, für meinen Slogan *Genial grillen und chillen mit My Genie's genialem Grill*. Wieder hatte ich auf den Hauptgewinn von 5.000 Dollar gehofft – und wieder nur den 2. Preis bekommen, einen nagelneuen Gartengrill; er liegt immer noch originalverpackt in meinem Schrank, neben T-Shirts, Baseballcaps, einem Kochbuch und Strandtüchern – alles Dinge, die ich im Lauf der Jahre gewonnen habe.

»Mhm«, antworte ich Mrs Schnecke, während sie Waschmittel in die Maschine gibt. »Mein Beitrag für den WaWa-Wettbewerb war: *Mein Morgenwecker: das lecker-schmecker Spitzenbäcker-Riesensandwich*.«

»Sehr gewitzt«, sagt Mrs Schnecke und stupst mit dem



Donna Gephart

Tod durch Klopapier

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Gebundenes Buch, Pappband, 288 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
3 s/w Abbildungen

ISBN: 978-3-570-16341-2

c**bt**

Erscheinungstermin: Mai 2015

Das Leben kann ein Arschloch sein

Als Bens Mutter eines Tages das gute Klopapier gegen billiges, kratziges eintauscht, erkennt er, dass ihre Geldsorgen groß sein müssen. Doch der Siebtklässler hat weit mehr zu verlieren als das gute Klopapier. Wenn er nicht ganz schnell möglichst viel Geld mit dem Verkauf von Schokoriegeln und dem Gewinnen verschiedener Preisausschreiben macht, wird seine Familie aus der Wohnung geworfen. Und auch wenn Ben wirklich gut darin ist, wird es für einen Geldpreis reichen, mit dem er nicht nur die Miete bezahlen sondern auch das Versprechen einhalten kann, das er seinem Vater kurz vor dessen Tod gegeben hat? Schließlich ist es ein selbstgebasteltes Zombie-Hochzeitskleid aus Klopapier, das alles entscheiden könnte.